
Dedikation an das neunzehnte Jahr:
hundert.

Sey auch mir begrüßt und diesem kleinen Kalender, neunzehntes Jahrhundert! Und wenn du auch noch nicht da bist, wie Mathematiker in Fakultätsprüchen und Theologen auf Kanzeln versichern: so wirst du doch bald herankommen, und, wie alle deine Brüder, die dir vorangegangen sind, Schmerzen und Leiden genug auf die Erde bringen. Sollte ich dich aber darum weniger begrüßen, weil Leiden und Schmerzen in deinem Gefolge kommen, als ich die unumwölkte Sommernacht begrüße, wo nur einzelne Sterne am Horizonte blinken, der Mond mit leichtem fließendem Gewölke ringt und Thränen des Thau's vom Himmel fallen? Das menschliche Auge ist einmal nicht gemacht, um die Tageshelle im höchsten Schimmer und Glanze zu ertragen, und das weichere menschliche Herz nicht gebildet, sich in unumwölkten Freuden allein wohl zu befinden. So sey mir denn begrüßt, neunzehn-

tes Jahrhundert, und eben darum begrüßt,
weil du mit Schmerzen und Leiden kommst!
Wenn ich denke, wie ich die Sehnsucht, alle
die heißen und glühenden Pulschläge des
Schnens, mit denen ich das alte Jahrhun-
dert verlasse, auch zu dir hinüber bringe, wie
die Menschen auch in dir weinen werden, wie
sie in den alten Jahrhunderten weinten: o so
hoffe ich, daß einmal ein schönerer Tag an-
brechen, und daß, wenn du und zehntausend
deiner Brüder in dem Reihentanze der Zeiten
vorüber geschwunden sind, ein ewiger un-
umwölktter May die Erde begrüßen wird.
Wärest du ganz rein von Schmerzen, von
Thränen und Leiden und von dem Ringen
und Beben in dem Herzen des armen Men-
schen; o wo bliebe dann die Hoffnung, die
gleich dem Strahle des tagenden Morgens ei-
nen Himmel auf die Erde zaubert, daß ein Tag
kommen werde, wo die Sonne reiner aufstei-
gen wird, als sie über diese Erde aufsteigt
und untergeht.

Und nur Eins erhalte und bringe mit,
so bald und so lange du über Menschen wei-
lest, — Sinn für alles Menschliche, für
alles natürlich Gute und Wahre!
